

Politische Katzbalgerei

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Politische

Katzbalgerei
Katzbalgerei
Katzbalgerei
Katzbalgerei
Katzbalgerei
Katzbalgerei
Katzbalgerei
Katzbalgerei
Katzbalgerei
Katzbalgerei

Haben Sie schon einmal zugeschaut, wenn sich eine Schar Rüden auf der Straße um einen Kno - - -
Nein, so geht's nicht. Das Bild läßt sich nicht genügend ausmalen, ohne daß es anzüglich würde. Versuchen wir's ohne Brehm:

Haben Sie schon einmal einer Anzahl Primarschüler zugeschaut, wenn sie sich auf einem Pausenplatz balgen? - Da geht alles drunter und drüber; man kann kaum mehr erkennen, wer wem hilft und wer wem an den Kragen geht. Es sieht aus wie ein Kampf aller gegen alle. Da drückt einer einen Gegner mit dem Gesicht auf die Erde; ein anderer naht sich, reißt den Drückenden von seinem Opfer herunter und kniet ihm seinerseits auf den Brustkasten. Doch da - wer hätte das gedacht? - hat sich der vorher zu Boden Gedrückte erhoben, läuft auf die beiden zu und schmiert seinem Befreier eins ins Genick, daß dieser einen Purzelbaum schlägt, worauf die beiden ersten Gegner sich Seite an Seite aufs neue ins Getümmel stürzen, bis ...

Ja, bis: Bis entweder der Lehrer dazu kommt und Ordnung schafft; oder bis aus allgemeiner Erschöpfung der Kampfkraft die Rauferei endet. Einer trägt ein blaues Auge davon, ein anderer blutet aus der Nase, der dritte sucht vergeblich die Blöße unter seiner zerrissenen Hose zu bedecken, während der vierte zu heulen anfängt angesichts des Zustands seiner erst gestern gekauften Jacke. Und wenn der Lehrer dann nach der Ursache der homerischen Schlacht fragt, so weiß keiner etwas Genaues: Es war irgend etwas mit einem Apfelbütschi, aber ... «die andern haben aufs Mal angefangen, und da haben wir natürlich auch müssen. Wir haben sicher auf Ehr nicht angefangen, Herr Lehrer!»

Hoffen wir, der Herr Lehrer nehme die Sache nicht tragischer, als sie es verdient. Es sind eben Buben und keine Engel. Hoffen wir, er sage nicht: «So etwas hätten wir zu meiner Zeit nie gemacht!» Das würden ihm nämlich die Buben nicht glauben - gaben wir Erwachsenen doch erst kürzlich das Beispiel einer allgemeinen Katzbalgerei, die die Leistung der Schulbuben weit, weit in

den Schatten stellt. Sie wissen wohl, was gemeint ist: Sie haben doch gewiß auch etwas von der Wahlpropaganda abbekommen, die sich sturzflutartig über unsere unschuldigen Häupter ergoß vor den Eidgenössischen Wahlen. Was da mancherorts geboten wurde, das geht nicht mehr auf die legendäre Kuhhaut.

Natürlich ist jede Partei davon überzeugt, daß sie das bessere Programm, die besseren Argumente und die besseren Kandidaten hat als alle andern. Das ist recht so. Wer nicht an seine Sache glaubt, der lasse die Finger von der Politik - er brächte es doch nicht weiter als bis zum opportunistischen Büffel. Das heißt aber noch lange nicht, daß jeder, der anderer Meinung ist, entweder ein Idiot oder ein Lump sei.

Genau so primitiv wurde aber über weite Strecken argumentiert. Leider! Keiner will «angefangen» haben; jeder will sich nur gegen «die andern» gewehrt haben - aber auf einmal bedienen alle die Dreckschleuder. Kein gutes Haar wurde am Gegner gelassen: Die Sozialdemokraten seien nicht viel besser als die Kommunisten, sie würden das Vaterland ins Verderben führen; die Freisinnigen seien eine Horde von den Großkapitalisten bestochener Liebbediener, die Katholischen eine vom Vatikan aus ferngesteuerte Fremdenlegion, die Liberalen ein Greisenasyl auf Sonntagsurlaub, die Bauern skrupellose Subventionsjäger, die Demokraten ...

Genug! Wenn all diese üblen Verdrehungen zuträfen: Was für ein himmeltrauriges Korps wären wir Schweizer insgesamt! Und dabei glaubt jeder Einzelne, er sei ein Musterbürger, und darum seien wir in corpore doch erfahrungsgemäß allen andern Europäern und sonstigen Zweibeinern politisch haushoch überlegen. Da stimmt doch etwas nicht! Aber was?

Wir haben es einfach noch nicht fertig gebracht, auch in Wahlzeiten kühl und sachlich zu bleiben, so nüchtern wir sonst im Durchschnitt auch sein mögen. Wir nehmen es im Eifer des Gefechts hin, daß eine Partei bei ihrem Kandidaten die gleichen Eigenschaften als Vorteile

rühmt, die sie dem Gegenkandidaten schwarz ankreidet - etwa Erfahrung im zwischenstaatlichen Verkehr: Beim X sind das «wertvollste Auslandserfahrungen», beim Y aber «Weltbürgertum» und «Mangel an Erfahrung in kantonaler Politik». Daß man uns solches in der Presse zu servieren wagt, daran sind wir selber schuld: Wir sollten ganz anders auf einfältige Argumentationen reagieren als nur mit Kopfschütteln. Man verkauft keinen für dumm, der es nicht bis zu einem gewissen Grade ist - er würde sich sonst wohl besser wehren, wenn man ihm wie einem Debilen kommt.

Und was entsteht aus der wochenlangen Katzbalgerei aller gegen alle? Aus der allgemeinen und rücksichtslosen Dreckschleuderei? - Daraus entsteht ein neues, sauberes Eidgenössisches Parlament. Man müßte das als Wunder bezeichnen, wenn man nicht wüßte, daß ab origine alle Menschen aus Lehm (v/o Dreck) gemacht sind, nicht nur die Parlamentarier. Aber es stellen sich doch einige Fragen: Wir wollen, um ja niemanden zu beleidigen, diese Fragestellung in Verse fassen; Poesie nimmt ja bei uns niemand ernst, also wird sie auch keinen beleidigen:

Naive Wählerfragen

*Nachdem ihr rüdester Manieren euch beflissen,
euch wochenlang mit Roßmist, Pech und Dreck beschmissen,
euch angespuckt habt und an Bart und Schnauz gerissen,
von vorne euch gewürgt, von hinten euch gebissen,
gerauft habt wie die Krähen um den fetten Bissen -*

*So fragen euch die Wähler heute aufs Gewissen:
Habt ihr, aus Angst vor des Proporz Hindernissen,
nicht eure Wähler (und das eigne Nest!) be-,
indem ihr euren Gegner wider bess'res Wissen
habt in den Sumpf, in dem ihr selber steckt, gerissen?*

*Könnt ihr denn nicht mit Würde eure Fahnen hissen?
Ist ein so rüd errungner Sitz ein Ruhbekissen
fürs übel strapazierte Wahlanstandsgewissen?*

*Wir sagen's laut, denn ihr sollt's wirklich einmal wissen:
Ihr seid zwar demagogisch fit und sehr gerissen -
doch möchtet eure dummen Mätzchen gern wir missen!*

*Denn schließlich werdet ihr in Bern
euch - ungern oder gern -
am Ende doch vier Jahre lang vertragen müssen.*

AbisZ

